

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschland:

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 75 Mark

Nr. 49.

Berlin, Freitag, den 8. Dezember 1922.

49. Jahrg.

Um den Achtstundentag.

Von Gustav Meinhardt-Kabla.

Die große Zeit von 1918 hat eigentlich ein kleines Geschlecht vorgefunden: Während die ehemals herrschende, alle Machtpositionen und Vorrechte brutal ausnützende Klasse Deutschlands bei Ausbruch der Revolution mit schlotternden Knien und um ihr Leben bangend tatenlos beiseite stand und die Dinge ihren Lauf gehen ließ, zeigte es sich bei der Arbeiterklasse, daß sie noch nicht reif war, die ihr zugewiesene Mission erfüllen zu können. Weber war das erforderliche Maß von Wissen vorhanden, das notwendig ist, um sofort das Steuerruder des neu sich auftuenden Staates ausschließlich in die Hand nehmen zu können, noch war die zweite Voraussetzung vorhanden: Die Phalanx der Arbeiterklasse, die Einigkeit, fehlte. Der glühende Organisationsruf von Karl Marx am Schlusse seines ewig denkwürdigen „Kommunistischen Manifest“: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ hatte zwar einen Teil der Arbeiterklasse sieben Jahrzehnte lang beherrscht und zum Kampfe gegen die wirtschaftliche und politische Kapitalmacht begeistert und ihn zur wirtschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisation geführt, aber bei Ausbruch der Revolution tat sich innerhalb der Arbeiterklasse eine Kluft auf, die zu überbrücken der geeignete Mann fehlte. So ist das uns von unseren Vorläufern hinterlassene heilige Vermächtnis der Sozialisierung unerfüllt geblieben. Unsere Entel werden es uns einstens nicht verzeihen können, daß wir kleinlich und kleinmütig waren in einem weltgeschichtlich großen Augenblick.

Aber ein Trost bleibt doch noch: Ein Teil der Forderungen, für deren Verwirklichung Generationen von Führern des Proletariats gearbeitet, gekämpft und gelitten, Not und Verfolgung und Haß bis über das Grab hinaus auf sich genommen haben, ist in Erfüllung gegangen. Die ganze Größe der Errungenschaften werden am besten die zu würdigen wissen, die sich in jener schweren Zeit der Rechtlosigkeit, der Unterdrückung und der Verfolgung freiwillig einreihen in die Kampftruppe der politischen Arbeiterpartei und der freien Gewerkschaften, von denen jeder einzelne sein gerüttelt Maß an Not für sich und seine Familie ertragen hat, obgleich ihm im Augenblick kein Ausgleich hierfür winkte. Die übergroße Mehrzahl der Arbeiterschaft stand abseits und diesen selbstlosen Kämpfern teilweise sogar feindlich gegenüber. Dieser Teil der Regierenden hat eine Dankeschuld an alle jene Mutigen abzutragen, die wahrscheinlich nie abgetragen werden wird.

Neben den politischen Errungenschaften der Revolution haben wir auf gewerkschaftlichem Gebiet die Aufhebung der „Gesindeordnungen“ zu buchen, jene rein mittelalterlichen, moderigen Geist atmenden Bestimmungen, die lebhaft an die „Reichsabschiede“ erinnerten und durch die die ländlichen Dienstboten zu rechtlosen Arbeitsklaven ihrer „Dienstherrschaften“ im wahrsten Sinne des Wortes gemacht wurden; ferner fiel die Fessel an Händen und Füßen der zu Licht und Geist emporstrebenden industriellen und gewerblichen Arbeiterschaft, der § 153 der Gewerbeordnung, den diese seit dem Jahre 1869 wie einen Bleisohle an ihren Füßen nachschleppte; dessen Vorhandensein das Streben nach einem menschenwürdigen Dasein zu ersticken drohte und dem so mancher brave Mitstreiter aus der Vorkriegszeit die innige Bekanntschaft mit den Zuchthäusern zu verdanken hat, wovon allerdings so manch einer,

der über Nacht den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubt, keine Ahnung hat, weil er nicht dabei war. Des weiteren ist als Errungenschaft der neuen Zeit das Betriebsrätegesetz zu nennen, vermittels dessen der kapitalistischen Unternehmerschaft so mancherlei abgerungen werden kann, dessen Erreichen die Aufbietung größerer Kräfte unter Umständen erheischte.

Vor allem aber leuchtet als gewerkschaftliche Errungenschaft der Revolution der Achtstundentag wie ein Fanal in die aschgraue Nachkriegszeit hinein. Zwar ist dieser in Deutschland nicht gesetzlich verankert, sondern beruht nur auf der Demobilmachungsverordnung von 1918, aber er ist zunächst doch da und die Arbeiterschaft hat inzwischen Gelegenheit zur Genüge gehabt, Vergleiche anzustellen zwischen der vorkriegszeitlichen 10- bis 12stündigen und der gegenwärtigen 8stündigen Arbeitszeit. Sie wird dabei gefunden haben, daß der Achtstundentag, für den schon ein Thomas More und ein Robert Owen gekämpft, nach diesen die Gewerkschaftspioniere in allen Kulturländern jahrzehntelang gelitten und gestritten haben und für den das klassenbewußte Proletariat seit dem Internationalen Arbeiterkongress zu Paris im Jahre 1889 demonstriert hat, erhalten bleiben und endgültig gesetzlich verankert werden muß. Die Arbeiterschaft wird es jenen, die um die Einführung des Achtstundentages ihr Bestes gegeben haben, gleichsam um die Erhaltung. Denn daß es zu schweren Kämpfen nach dieser Richtung hin kommen wird, davon durfte wohl die Arbeiterschaft überzeugt sein. Anzeichen dafür sind genug vorhanden. Jedenfalls steht fest, daß die gesamte Unternehmerschaft einen konzentrischen Angriff auf den Achtstundentag vorbereitet. Es braucht nicht verwiesen zu werden auf Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei und andere Länder, wo das Unternehmertum schon zum offenen Kampf für Beseitigung der achtstündigen Arbeitszeit mit Erfolg geschritten ist, sondern es genügt, wenn man die Sturmzeichen in Deutschland beachtet: Auf Innungs- und Unternehmertagungen, in Versammlungen der Reichsparteien bis zu den Demostrierten, in Wort und Schrift erheben sie alle das Feldgeschrei: Die Arbeitszeit muß verlängert werden! Im Chorus, vom kleinsten Handwerksmeister bis hinauf zu Stinnes stimmen die Gegner des Achtstundentages den Schwanengesang von der Mehrarbeit an, dessen Melodie ausklingt in einer Hymne auf Verlängerung der Arbeitszeit, weil „die Produktion gesteigert werden muß, um aus dem wirtschaftlichen Elend herauszutommen!“ Daß dies nur ein Scherzgrund ist, der angeführt wird, und der wahre Grund in der Wucht der Steigerung der Profitrate aus der Arbeit liegt, wissen sie alle und es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn das Hohelied von der Mehrarbeit, die „uns nur retten kann“, einen so günstigen Resonanzboden bei allem, was sich nach vergrößerter Profitrate sehnt, findet. Daß auch wir als Arbeiter interessiert sind an einer Steigerung der Produktion, ist überflüssig zu betonen, aber daß diese Steigerung ausschließlich auf Kosten der Gesundheit der Arbeiterklasse erfolgen soll, dagegen werden wir uns mit allen Kräften zu wehren haben. Die Arbeiterschaft ist infolge der wahnsinnigen Preissteigerungen bei ihren völlig unzureichenden Verdiensten nicht in der Lage, sich so zu nähren, ihrem Körper soviel Kräfte zuzuführen, die zu einer intensiveren Arbeitsleistung unbedingt erforderlich wären. Raum daß der Verdienst zu Margarine, Kartoffeln und Brot ausreicht! Ein Arbeiter, der fast fünf Jahre Kriegslieben hinter sich hat, was eine hochgradige Herabminderung seiner vor-

Mitglieder! Wahrt Eure Rechte! Zahlt Eure Beiträge in Höhe eines Stundenlohnes!

In der Woche vom 10. bis 16. Dezember ist der 50. Beitrag fällig.

früheren Körperkräfte und Gesundheit bedeutet und nach dem Kriegsende sofort wieder in die Ketten gespannt wurde bei einer grammweisen Zuführung von Nahrung unter den damaligen Verhältnissen, ist heute nicht in der Lage, seine Arbeitsleistung noch mehr zu steigern durch längere Arbeitszeit, als wie dies schon bei der 48stündigen Mehrarbeitszeit geschehen konnte. Daß gerade in unserem Berufe keine Verminderung der Produktion infolge der Herabminderung der Arbeitszeit von 60 bis 54 Stunden in der Vorkriegszeit auf 48 Stunden eingetreten ist, hat ja die „Ameise“ in Nr. 43 in dem Leitartikel „Steigende Arbeitsleistung, höhere Arbeitsintensität beim Achtstundentag“ zur Genüge dargetan und die in diesem Artikel gegebenen Beispiele lassen sich zweifellos vervielfältigen, wenn nur unsere Kollegen drängen sich einmal der kleinen Mühe unterziehen wollten, nach dieser Richtung Erhebungen anzustellen. Aber ganz abgesehen von unserem Berufe, auch in anderen Berufen ist die Behauptung der Unternehmer, die Produktion wird herabgemindert durch Verkürzung der Arbeitszeit, praktisch widerlegt. Zwar nicht erst, als der Achtstundentag allgemein eingeführt war, sondern schon in der Vorkriegszeit. Die seinerzeit gemachten Versuche haben überall dort, wo sie unternommen wurden, Resultate ergeben, die das Gegenteil von dem beweisen, was die Unternehmer in corpore behaupten. Theoretisch wurde insbesondere von Lujo Brentano, sowie von Mitgliedern des Vereins für Sozialpolitik nachgewiesen, daß die Arbeitsleistung nicht von der Länge des Arbeitstages bestimmt wird. Und daß bedeutende Forscher auf dem Gebiete der Gewerbe- und Sozialhygiene eine lange Arbeitszeit als die Arbeitsintensität herabdrückend bezeichneten, weil je länger die Arbeitszeit, je mehr eine körperliche und geistige Erschlaffung des Arbeiters natürlicherweise eintreten muß, braucht nicht erst noch besonders hervorgehoben zu werden.

Aber auch praktisch ist der Nachweis erbracht worden dafür, daß die Argumente der Unternehmer nicht stimmen. Das Beispiel in Jena und das amerikanische Riesenwerk Ford können als Beispiele angeführt werden. Wo also andere als günstige Resultate bei achtstündiger Arbeitszeit zu verzeichnen sind, dort kann dies nur auf den Umstand zurückzuführen sein, daß man nicht alle Möglichkeiten, den Betrieb technisch zu vervollkommen, erschöpft hat. Man hat an falscher Stelle gespart und dafür sollen die Arbeiter büßen.

Nicht also Verlängerung der Arbeitszeit, sondern Umstellung des Arbeitsprozesses, technische Vervollkommenung des Betriebes und bei verkürzter Arbeitszeit Hebung der Arbeitsfreudigkeit, das sind die Faktoren, die für die Hebung der Produktion erforderlich sind. Es soll zugegeben werden, daß die Gegenwart nur als eine gewisse Uebergangszeit anzusehen ist, in der sich die Faktoren noch nicht voll auswirken; denn zu sehr lasten noch die Nachwirkungen des Krieges auf uns und der Hunger wühlt zu sehr in den Eingeweiden der Arbeiter und verhindert, daß sie ihre ganzen Kräfte entfalten, wie auch das geringe Entgelt bei der Entlohnung nicht gerade dazu angetan ist, die Arbeitsfreude besonders zu beleben.

Für die Arbeiterklasse bedeutet der Achtstundentag mehr, als wie dies die Unternehmer mit ihrem ganzen Anhang mit ihrem Getreibe der Welt weismachen wollen: Er bedeutet eine Weltanschauung, und zwar die der Menschenökonomie! Für die Arbeiterklasse ist der Achtstundentag eine Lebensfrage, weil sie sich vermittels dessen geistig erheben, sittlich ertüchtigen und gesundheitlich festigen will, während die Gegner des Achtstundentages nichts anderes beabsichtigen, als einen Rückfall in den Raubbau der kapitalistischen Wirtschaft am Menschen. Sie wollen dem Gözen Profit neue Menschenopfer bringen und die Arbeiterklasse in Unterdrückung halten.

Die ganze Unternehmernente stimmt ein fürchterliches Gebell für die Beseitigung des Achtstundentages an und bei den kommenden Beratungen zum Reichsarbeitszeitgesetz im Reichstag wird sie wahrscheinlich alles versuchen, um zu ihrem Ziele zu kommen, mindestens wird das Gesetz ein vollendeter Versuch des Abbaues des Achtstundentages darstellen, davon kann man schon heute bei der Zusammenfassung des Gesetzes ablesen sein. Die Frage ist nur, wie sich die Arbeiterklasse zu dieser wichtigen Frage stellt. Der ADGB, Afa und die Fraktionen der Arbeiterparteien haben dazu bereits Stellung genommen und haben ihre Auffassung in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck gebracht. Aber das genügt nicht: Die gesamte Arbeiterklasse muß hinter dieser Auffassung stehen und dies in geeigneter Form zum Ausdruck bringen. Jedenfalls muß dieser Kampf verschärft werden, denn wenn die deutschen Arbeiter ihre Widerstandskraft verlieren, dann wäre es mit dem Achtstundentag nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt vorbei, und das Dasein der Proletariat würde wieder gipfeln in 10- bis 12stündiger Arbeitszeit. Gewerkschafter sein, heißt Kämpfer sein! Darum wird unsere Kollegenschaft aufgerufen zum

Kampf gegen Rückschritt und für den Fortschritt. Ich bin mit dem Kollegen Neanning ganz einer Meinung: „Am Achtstundentag kann in unserer Industrie nicht mehr gerüttelt werden!“ Ihn aber: der gesamten Arbeiterklasse zu erhalten, kämpfen wir mit dieser gemeinsam Schulter an Schulter. Das erfordert einfach die Solidarität!

Worte zu den Lohnabkommen.

Trotzdem alle Bestrebungen dem künftigen Lohnabkommen nach dem 10. Dezember zuneigen, weil das Kommende notwendiger Aufmerksamkeit bedingt, als das Vergangene, ist es angebracht, auf das Lohnabkommen von Breslau und dessen Wirkungen etwas einzugehen.

Unsere Vertreter, die Kollegen: Apel, Karl, Wollmann vom Hauptvorstand, und die Gauleiter Bredow, Griesbach, Hoffmann, Jahn, sowie der Zahlstellvertreter Hilmer-Waldenburg, trafen sich am 19. November in Breslau und arbeiteten unsere Forderungen aus, die dann den Unternehmern vorgelegt wurden. Das Verlangte enthielt knapp die Entkommen, die heute notwendig sind, um die Existenz zu sichern, und eine Nachzahlung in Höhe eines Durchschnittswochenlohnes, weil im Verlauf des vorhergehenden Abkommens die Preissteigerungen weit über die Verdienste der feineramischen Arbeiterklasse hinausgingen. Für die Unternehmer waren diese Vorschläge, die nur das nackte Leben gestattet hätten, unannehmbar. Sie boten — man lese und staune — rund 3 1/2 Proz. Erhöhung, die sich in der Ortsklasse A so ausgewirkt hätten, daß von einem Facharbeiter die Akkordbasis von 196,65 Mk., von einem sonstigen Arbeiter über 24 Jahre ein Stundenlohn von 152,76 Mk., von einer Facharbeiterin die Akkordbasis von 131,11 Mk. und von einer sonstigen Arbeiterin über 20 Jahre ein Stundenlohn von 98,72 Mk. erreicht worden wäre. Daraus hätten sich Wochenlöhne von 9439,20 Mk., 7332,48 Mk., 6293,28 Mk. und 4738,56 Mk. ergeben. Nach den Warenpreisen, die meist den Gold-, vielfach sogar noch darüber, den Dollarwert angensommen haben, wäre der Kaufwert eines Wochenlohnes bei einem Goldstand von 10 000 Mk. für ein Gehmarkstück = 9,40 Mk., 7,30 Mk., 6,20 Mk. und 4,70 Mk. gewesen.

Die verhandelnden Arbeitnehmervertreter konnten sich auf diese Unternehmervorschläge in keiner Weise einlassen. Sie sagten den Unternehmern unerschrocken, was die von ihnen vorgeschlagene Entlohnung für eine Wirkung auslösen würde und erreichten nach tagelangem Verhandeln weitere Zugeständnisse der Arbeitgeber. Mehr als einmal drohten die Verhandlungen zu scheitern; aber am Freitag, den 24. November, nachts, konnte das inzwischen der Kollegenschaft bekannte Abkommen abgeschlossen werden.

Allgemein muß davon gesagt werden, daß es keine günstige Aufnahme in den Kollegentreifen gefunden hat und auch nicht finden kann, und zwar deshalb nicht, weil die darin festgelegten Verdienste von der Teuerungswelle schon wieder überflutet sind. Die Kleinhandelspreise beizien sich, daß sie den letzten „großzügigen“ Erhöhungen der Großhandelspreise, verursacht durch die Dollarsprünge auf über 8000, ja 9500, nachkommen. So klast wieder die große Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben, die durch weitere Berelendung überbrückt werden muß.

Daraus werden die unheilvollen Folgen nicht allein für die betroffenen Arbeiterschichten, sondern für das gesamte staatliche Gemeinwesen entstehen. Die traurigen Zustände der arbeitenden Bevölkerung, die das Fundament der Gesellschaft darstellt, brauchen sicher nicht erst in Zahlen zum Ausdruck gebracht werden; sie sind allen denen bemerkbar, die mit offenem Blick das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben zu erfassen vermögen. Wenn der bedrückten Lage der werteschaffenden Bevölkerung nicht durch entsprechende Lohnhöhungen, deren Ursache die Warenpreissteigerungen sind, Einhalt geboten wird, geht die Arbeitslust zurück. Menschen, denen die Bogen der Not bis an den Hals ragen, und die dagegen keinen Schutz finden, werden der zernagenden Verzweiflung oder der stupiden Gleichgültigkeit entgegen getrieben. Was für die Porzellanindustriellen daraus entstehen würde, wenn derartige Stimmungen in der Porzellanarbeiterschaft sich entwickeln und durch ungünstige Abschlüsse gefördert werden, das mögen sich alle einmal recht ernstlich überlegen. Wird durch weitere schlechte Lohnabkommen in denen die Hälfte der Beschäftigten ungenügende Verüchtigung findet, der Arbeitswille gelähmt, und der große Fleiß der gesamten Porzellanarbeiterschaft, wie er in der gestiegenen Arbeitsintensität innerhalb des Achtstundentages zum Ausdruck kommt, beeinträchtigt, so mögen die Arbeitgeber genau abwägen, ob sie mit ihrer Hartnäckigkeit und ihren geringen Zugeständnissen bei Lohnverhandlungen nicht an den Grundlagen ihrer Ausbeutungsmöglichkeit überhaupt zu stark rütteln.

Bei einzelnen Unternehmern mag dieser Gedanke schon kommen sein, und sie zeigen ihrer Arbeiterklasse Entgegenkommen

in mancher Form, sie anerkennen vor allem, daß im Tarif nur Mindestlöhne festgelegt sind, und daß ihr Gewinn nicht geschmälert wird, wenn sie darüber zahlen. Von diesen Einsichtigen gibt es jedoch nur ganz wenige. Ein großer Teil ist rücksichtslos in der Ausbeutung. Ihm ist es zuzuschreiben, wenn die Folgen der Vorenthaltung lebensnotwendiger Einkommen in Wirkung treten und eine blühende Industrie in Mitleidenhaft ziehen. Einen solchen Ausgang könnten wir nicht guthießen, selbst wenn kleine Vorteile für unsere Ziele damit verbunden wären. Die Nachteile würden die Vorteile in überragendem Maße aufwiegen, und der entstandene Schaden träse die Wirtschaft, an deren Gesunderhaltung wir Sozialisten arbeiten müssen.

An vielen Arbeitgebern der feinkeramischen Industrie liegt es, die unerwünschten Nachwirkungen ungenügender Lohnab- schlüsse zu vermeiden. Mögen sie sich danach richten und ihr Verhalten danach einstellen. Tun sie es nicht, dann haben sie die volle Verantwortung für das, was sie in ihrer Kurzsichtigkeit her- aufbeschoren haben. Hoffentlich verkennen die stärksten Un- ternehmer die Hauptursachen der Stimmungen der Porzellan- arbeiter nicht. Der Appell geht nicht an ihr gutes Herz, an ihre Milde und Menschenfreundlichkeit, sondern an ihren Verstand. Mögen sie ihm bei kommenden Lohnverhandlungen mehr walten lassen wie bisher; der Papiermarklohn ist ja nur ein ganz gering- fügiger Faktor in ihrem Geschäftsleben. Wenn er nicht einmal bei der Preisberechnung der Porzellanwaren nach „Keramos“ einge- setzt werden braucht, ist es auch nicht nötig, tagelang wegen der Mehrbezahlung einiger Papiermark darum zu verhandeln.

Unseren Kollegen und Kolleginnen muß bei dieser Gelegen- heit wieder einmal gesagt werden: Wie sie die Vorarbeiten zu den Lohnabkommen leisten, so fallen die Abschlüsse aus, die die Ver- handlungskommissionen betätigen. Seid deshalb allerorts rührig. Nur aus dem gegenseitigen Zusammenarbeiten ergeben sich Vor- teile zum Wohle des einzelnen und des gesamten Verbandes. So- lange die Kapitalisten nicht auch ein Opfer bringen und für ge- regelte Verhältnisse Sorge tragen, mögen sie zähnen. Die Arbeits- kraft der Schaffenden muß erhalten bleiben. Es besteht ein Recht auf einen Lohn, der das Leben ermöglicht.

Der Bestand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. (Schluß.)

Die sonstigen deutschen Gewerkschaftsgruppen.

Die Deutschen Gewerksvereine (D.-V.)

berichten über den Stand ihrer Organisationen in Nr. 8 ihres Zentralorgans „Der Gewerksverein“, Jahrgang 1922. Es waren dieser Gruppe 1921 angeschlossen 16 Organisationen, die zusammen 1828 Ortsvereine hatten, und 14 selbständige Ortsvereine. Die Eisenbahner, die 1920 mit 7 Ortsvereinen und 840 Mitgliedern aufgeführt waren, sind in der diesmaligen Zusammenstellung nicht mehr enthalten. Von den verzeichneten Organisationen ist die der Metallarbeiter mit 127 000 Mitgliedern die stärkste. Ihr folgen die Fabrik- und Handarbeiter mit 50 796 und dann die Textil- arbeiter mit 10 110 Mitgliedern; alle übrigen Organisationen stehen unter 10 000 Mitgliedern. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1921 224 597, davon waren 23 375 weibliche. Im Vorjahre wurden 225 998 Mitglieder, darunter 22 365 weib- liche, angegeben. Es ist demnach ein Gesamtverlust von 1401 Mit- gliedern eingetreten, von denen 840 auf die ausgeschiedenen Eisen- bahner entfallen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder allein hat sich um 1010 vermehrt.

Angaben über Klassenverhältnisse machten 12 Organisationen. Es betragen die Einnahmen insgesamt 23 207 566 Mk. (1920: 12 510 281 Mk.), wovon durch Beiträge 21 726 279 Mk. aufge- bracht waren. Die Ausgaben erreichten die Höhe von 18 388 258 Mk. gegen 9 520 334 Mk. im Vorjahre. Unter den Einnahmen und Ausgaben sind auch die der Kranken- und Begräbniskassen, die selbständige Einrichtungen mit eigenen Beiträgen darstellen, enthalten. Das Vermögen der Gewerksvereine belief sich am Schlusse des Jahres 1921 auf 8 641 176 Mk.

Im einzelnen wurde verausgabt für Arbeitslosenunterstützung 999 729 Mk., Reiseunterstützung 22 131 Mk., Umzugsunterstützung 19 474 Mk., Unterstützung in Notfällen 21 430 Mk., Invaliden- unterstützung 23 375 Mk., Streifenunterstützung 4 475 232 Mk., Bil- dungszwecke 209 272 Mk., Agitation 3 360 224 Mk., Generalver- sammlungen und Konferenzen 66 720 Mk., Verwaltung 3 669 168 Mk., Zeitungen 1 161 385 Mk., Drucksachen und Agitations- material 387 731 Mk., Ortsverbands- und Verbandssteuern 165 647 Mk., Rechtschutz 105 581 Mk. und sonstige Ausgaben 1 860 053 Mk.

Für Krankenunterstützung wurden 1 670 912 Mk. und für Unterstützungen in Sterbefällen 170 195 Mk. verausgabt. Beide

Summen sind auf das Konto der selbständigen Kranken- und Be- gräbniskosten zu setzen.

Die christlichen Gewerkschaften

die ihren Jahresbericht für 1921 in Nr. 20 des „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, Jahrgang 1922, ver- öffentlichten, haben durch das Ausscheiden der Staatsarbeiter- und Staatsangestelltengruppen, welche dem Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestelltenvereine seit dessen Errich- tung angehören, einen starken Verlust erlitten. Es handelt sich um 6 Organisationen, die 1920 im Jahresdurchschnitt zusammen 172 475 Mitglieder zählten. Trotz dieses starken Abganges wird im Bericht, noch von den Schlusszahlen der Jahre 1920 und 1921 ausgehend, ein Gewinn von 100 403 Mitgliedern festgestellt, der durch errechnet ist, daß die Mitgliederzahlen der ausgeschiedenen Verbände einfach von der Gesamtzahl der Mitglieder des Jahres 1920 nachträglich abgesetzt wurden. Wir bedauern, einer solchen statistischen Methode ihre Berechtigung abprechen zu müssen. Nebenbei sei bemerkt, daß es sich bei dem Ausscheiden der 6 Or- ganisationen um einen ähnlichen Vorgang handelt, wie er sich beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund durch das Aus- scheiden des Angestelltenverbandes zugetragen hat. In Wirklich- keit zeigt die Mitgliederbewegung der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1921 folgendes Bild:

Es gehörten dem christlichen Gesamtverband an 19 Verbände mit 8587 Ortsgruppen. Es betrug die Mitgliederzahl insgesamt am Jahreschlusse 1 028 900 gegen 1 105 894 im Vorjahre. Im Durchschnitt des Jahres 1921 waren vorhanden insgesamt 986 343 Mitglieder, darunter 232 250 weibliche. 1920 belief sich dagegen die Gesamtzahl der Mitglieder im Jahresdurchschnitt auf 1 076 792, darunter 214 550 weibliche. Es ist demnach ein Verlust von 90 449 Mitgliedern eingetreten. Die weiblichen Mitglieder haben entgegen dem Gesamtverlust eine Vermehrung um 17 700 aufzu- weisen. Von den angeschlossenen Verbänden haben 5 über 100 000 Mitglieder, und zwar zählen die Verbände der Metallarbeiter 227 516, Bergarbeiter 169 751, Textilarbeiter 117 940, Fabrik- arbeiter 108 189, Landarbeiter 103 722 Mitglieder. Bei den übrigen Verbänden bewegen sich die Mitgliederzahlen zwischen 2974 (Buch- drucker) und 49 308 (Bauarbeiter).

Es wurden 1921 im ganzen 145 393 595 Mk. vereinnahmt (1920: 84 815 200), davon flossen 135 001 178 Mk. (80 776 581) aus Beiträgen. Die Gesamtausgabe betrug 100 622 641 Mk. (63 413 688). Der Vermögensbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 83 659 646 Mk. (42 413 950). Im einzelnen wurde verausgabt für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 2 684 960 Mk., Krankengeld 8 551 012 Mk., Sterbegeld 599 653 Mk., Rechtschutz 2 787 459 Mk. und für sonstige Unterstützungen 412 451 Mk., im ganzen für Unterstützungen und Rechtschutz 15 035 535 Mk. (8 840 210). Die Ausgaben für Tarifbewegungen, Streiks und Gemäßigtenunterstützung betragen 19 816 233 Mk. (6 806 805) und die für Verbandsorgane und Bildungszwecke 10 158 627 Mk. Die Beiträge an den Gesamtverband machten 959 025 Mk. aus, und die sonstigen Ausgaben beliefen sich auf 4 031 145 Mk. Die Verwaltung verursachte 50 622 034 Mk. Kosten. Die in Klammern beigefügten Zahlen des Vorjahres lassen die Steigerungen der wichtigsten Posten erkennen. Wobei noch zu bemerken ist, daß die Zahlen für 1920 auch die Klassenumsätze der später ausgeschie- denen 6 Organisationen umfassen; im Klassenbericht des Gesamt- verbandes der christlichen Gewerkschaften sind die Einnahmen, Aus- gaben und Vermögensbestände dieser 6 Organisationen bei der Gegenüberstellung abgesetzt worden.

Die Gewerkschaftsorganisationen insgesamt.

Als die im Deutschen Reiche bestehenden Gewerkschaften der Handarbeiter kommen nur die drei Organisationsgruppen, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Deutschen Gewerksvereine und der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften in Frage, von denen auch alljährlich zahlenmäßige Berichte heraus- gegeben werden. Die amtliche Statistik führt noch eine vierte Gruppe unter der Sammelbezeichnung „Selbständige Vereine“ auf, die jedoch für das Wirtschaftsleben herzlich unbedeutend sind und deren gewerkschaftlicher Charakter zum Teil recht zweifelhaft ist. Angaben für diese Gruppe bringt die amtliche Statistik erst für 1919.*) Sie zählt 14 Vereine auf, bei zusammen 303 365 Mit- glieder, darunter 5852 weibliche, zählen. Inzwischen dürfte sich die Zahl dieser Vereine und die ihrer Mitglieder stark vermindert haben. Eine vergleichende Uebersicht über die Mitgliederentwick- lung der drei behandelten Organisationsgruppen seit dem Jahre 1900 gewährt die Tabelle 7, und eine vergleichende Zusammen-

*) 25. Sonderheft zum „Reichs-Arbeitsblatt“, Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reiche.

Gewerkschaftliches.

Druckfehlerentf. Gegen dieses Uebel im Pressewesen ist wohl keine Zeitung gefeit. Es hat auch uns wieder einen sinnstörenden Pöffen gespielt und aus Mitgliederabstimmung „Mitgliederversammlung“ in der Notiz „30jähriges Verbandsjubiläum“ des Maschinen- und Heizerverbandes gemacht. Die Leser und Leserinnen werden die richtige Bezeichnung schon selbst eingeseht haben; denn jedes Gewerkschaftsmitglied wird wohl wissen, daß über eine Verschmelzung mit einem anderen Verband keine Mitgliederversammlung entscheiden kann.

Aus unserem Beruf.

Farge. Da wir in zwei Artikeln über „Bezirks- oder Reichslohntarif“ darauf hingewiesen haben, daß Farge neben anderen Orten auch um unsere Lohntarife Kämpfe führen mußte, senden unsere Farger Kollegen eine Zuschrift, in der sie u. a. ausführen, daß sie in erster Linie einige kleine Vorteile im Reichsmanteltarif erstreben. Ob die Lohntarife Vergünstigungen bringen, lassen sie dahingestellt sein. Daß sie die Anerkennung des Reichstarifs nicht durchsetzen, schieben die Kollegen auf das Verhalten des Fabrikarbeiterverbandes am Ort. Bieweit das richtig ist, können wir nicht sagen. Letzteren treffe auch die Schuld, wenn die Firma Witteburg in Farge bei der allgemeinen Verbindlichkeitserklärung unseres Tarifes ausgenommen werde. Diese Auffassung ist nicht richtig; denn die Ausnahme der genannten Firma bei der allgemeinen Verbindlichkeitserklärung hat das Reichsarbeitsministerium eigenartigerweise auf die Beschwerde der Farger Arbeitgeber zugelassen. Einspruch gegen dieses Verhalten des Reichsarbeitsministeriums unsererseits hat nichts genützt. Dieser Zustand führt innerhalb der örtlichen Organisationen zu Reibereien, von denen die Unternehmer den Vorteil haben. Wenn die alten Kollegen in Farge die Lust an der Organisationsarbeit deshalb verlieren wollen, so wäre das ein Aufgeben unserer Sache. Wir und sie haben doch schon viel Schwereres überwunden, weil wir den Mut nicht verloren haben. Unsere dortigen Kollegen müssen trotz aller Hindernisse weiter in unserem Sinne wirken, dann kommen sie zum Ziel.

Wir können den Kollegen, die beabsichtigen, hier in Arbeit zu treten, dringend empfehlen, sich vorher bei der hiesigen Verwaltung nach den Verhältnissen zu erkundigen.

Verjammlungsberichte.

Breslau. In der Zahlstellenversammlung vom 26. Nov. gab der Gauleiter, Kollege Griesbach, Bericht über die Breslauer Lohnverhandlungen. Der Redner schilderte eingehend den Gang der Verhandlungen und die Hartnäckigkeit der Unternehmer in bezug auf Zugeständnisse. Er wies auch darauf hin, daß das einwandfreie Beweismaterial der Breslauer Kollegen über gar keine oder nur ganz geringe Leistungszuschläge bei den Verhandlungen gute Dienste geleistet habe. In der darauf folgenden Aussprache wurde das Lohnabkommen im allgemeinen kritisiert, da es der Teuerung gegenüber ungenügend ist. Die Papiermarklöhne haben keine Kaufkraft mehr, sie halten nicht mit den Warenvertierungen Schritt. Die Arbeitgeberseite will das immer noch nicht gelten lassen. Man sollte annehmen, daß wenigstens die Männer aus dem Arbeitgeberlager Verständnis für die dadurch entstandene schlechte Lage der Arbeiter haben sollten; aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Bei den Verhandlungen in Breslau stellte sich wieder heraus, daß gerade diese ehemaligen Arbeiter in ihren Betrieben die schlechtesten Lohnverhältnisse haben. Aus der Lohngestaltung geht hervor, daß die deutschen Arbeiter zu den niedrigsten Löhnen für die Unternehmer arbeiten müssen. Der deutsche Arbeiter wird um einen großen Teil seines rechtlichen Anteils am Arbeitsprodukt betrogen.

Schwandorf. Die am 19. November anwesenden Delegierten der Zahlstellen Schwandorf, Amberg, Schwarzenfeld, Windischchenbach und Pankenhammer protestieren hiermit ganz entschieden gegen die letzten Lohnabkommen und verlangen vom Hauptvorstand bezw. der Verhandlungskommission, daß sie in Zukunft mit den Unternehmern eine deutlichere Sprache führen, damit nicht die Arbeiter der feineramischen Industrie mit Hungerpfennigen abgepeißt werden, während die Unternehmer im Gelbe schwimmen, was ihre Dividendenverteilung zeigt (Die zeigt wenig, dafür die anderen Manipulationen um so mehr. E. Red.); denn auch hier, in einem Landstrich, von dem man zu sagen pflegt, „man ist in einem Land, wo Milch und Honig fließt“, reichen die bestehenden Löhne nicht mehr aus, die Lebensnotwendigkeiten zu bestreiten.

Berlin-Charlottenburg.

Die wiederholten Aufforderungen in der „Ameise“, betr. Rückgabe der aus der Bibliothek entlehnten Bücher zum Zwecke der Revision, sind bisher von den Kollegen fast gar nicht beachtet worden. Es hat sich hier um die Kollegen, die die Bücher ein halbes Jahr und länger in ihren Händen haben. Diese Summe kann nicht mehr weitergehen.

Es wird hiermit nochmals angefordert, die Bücher bis zum Montag, den 11. Dez., abzugeben, anderenfalls Einziehung durch den Bibliothekar erfolgt, wobei dann Abgabegelder und sonstige Unkosten neben dem Strafgeld erhoben werden.

Anzeigen, gewohnt Euch an Pünktlichkeit: Ihr schadet sonst auch denjenigen, die bisher strengste Ordnung gewahrt haben.

Die Verwaltung.

Verjammlungs-Anzeigen.

München. Zahlstelle München am Montag, den 11. Dezember: Jahresabschlussversammlung mit Neuwahlen. Beginn Punkt 7 1/2 Uhr.

An die Zahlstellenverwaltungen!

Den Zahlstellen wird bekanntgegeben, daß die jetzigen alten, der Post übermittelten Adressen der Organempfänger und die gemeldeten Zahlen bis zum 1. April 1923 unverändert für den Versand des Blattes bestehen bleiben müssen. Innerhalb eines Vierteljahres sind künftige Änderungen nicht mehr möglich. Die Post verlangt bis zum 15. Dezember die für das 1. Vierteljahr 1923 notwendige Hauptliste. Das bedingt diese Maßnahme. Die neuen Organempfänger müssen jedoch trotzdem auf den Wahlergebnislisten gemeldet werden. Sie haben die „Ameise“ bis zum 1. April beim alten Empfänger zu holen und zu verteilen. Die Zahlstellenverwaltungen werden gebeten, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten beseitigen zu helfen. Die Sparsamkeit erfordert die Erfüllung der neuen Postbestimmungen. Die jeweiligen Änderungen im Bezug des Blattes sind stets drei Wochen vor Vierteljahreschluß der Redaktion zu melden. Die strikte Durchführung der postalischen Notwendigkeiten wird auch eine geregelte Zustellung ermöglichen.

Redaktion und Verlag.

Aufrufe!

Zur Beachtung! Der Aufruf für Julius Sommerer, Anna Röber und Anna Weiß, Hohenberg a. d. Eger, ist irrtümlicherweise zweimal erschienen. Die an die unrichtige Adresse Georg Maier anstatt Wainer gesandten zweiten Beiträge gehen an die Zahlstellen wieder zurück.

Unser Kollege Hermann Weigelt ist seit November 1920 völlig erwerbsunfähig. Er hat eine starke Familie. Was es heißt, diese bei den jetzigen Verhältnissen über Wasser zu halten, wird wohl jedem Verbandsmitglied einleuchten. Weigelt wurde schon einmal von dem Ergebnis eines Aufrufes und aus Mitteln der Zahlstelle unterstützt. Diese Mittel sind erschöpft, weshalb sich die Zahlstelle Kobach genötigt sieht, an die Hilfsbereitschaft der übrigen Zahlstellen zu appellieren. Gelder sind zu senden an: Oskar Herr, Kassierer, Kobach, Coburg.

Unser Kollege Max Schaller, Dreher, ist seit Anfang 1919 erwerbsunfähig und nur auf seine Rente angewiesen. Die Zahlstelle Moschendorf hat schon getan, was sie tun konnte, um das Los ihres alten Kollegen zu lindern, sie erucht nun die übrigen Zahlstellen im Reich, auch ein Scherlein zur Unterstützung des seit 1888 im Verbands befindlichen Mitgliedes beizusteuern. Gütige Spenden sind zu senden an: Hans Schnött, Kassierer, Hof-Moschendorf, Oberkoserstr. 20.

Seit Beginn dieses Jahres liegt unsere Kollegin Anna Schwägerl an der Porzellinerkrankheit danieder. Sie ist nur auf die Unterstützung ihrer Geschwister angewiesen. Die Zahlstelle hat schon ihr möglichstes geleistet. Sie richtet an die übrigen Zahlstellen die Bitte, etwas zur weiteren Unterstützung der Kollegin beizutragen. Geldsendungen sind zu richten an den Kassierer Hilmar Heinrich, Arzberg, Oberfranken, Wilhelmstr. 106.

Unser Kollege Franz Hoffmann, seit 1902 organisiert, ist seit 7 Monaten krank und aus allen Kassen ausgesteuert. Die Zahlstelle Teltow hat schon genügend getan. Sie bittet die anderen Zahlstellen im Reich, etwas zur Unterstützung des Genannten mit beizutragen. Geldsendungen erbeten an Kassierer Ch. Neupert, Teltow i. d. Mark, Hamburgerplatz 1.

Unser Kollege Gustav Schünzel aus Gotha, Mitglied seit 1899, ist schon einige Jahre krank und arbeitsunfähig und aus allen Kassen ausgesteuert. Die Zahlstelle hat Schünzel so gut es ging unterstützt, nun geht es nicht mehr. Da der Kollege bittere Not leidet, möchten wir die Kollegen der anderen Zahlstellen bitten, ein Scherlein zur Unterstützung des Genannten beizutragen, damit ihm eine kleine Weihnachtsgabe bereitet werden kann. Gelder sind zu schicken an Richard Eichard, Ohrdruf, Querstr. 3. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Unser Kollege Ferdinand Hirsch ist ein Opfer des Krieges geworden, indem er sich ein unheilbares Lungenleiden zuzog und deshalb vom Militär entlassen wurde. Seit zwei Jahren ist er vollständig arbeitsunfähig. Hirsch war schon mehrere Male in einer Lungenheilanstalt, jetzt hat er wieder ein Sanatorium wegen Nasenleiden, wahr scheinlich Krebs, aufsuchen müssen. Hirsch war bisher auf die Unterstützung seiner alten Mutter und seiner 17jährigen Schwester, welche aber schwer krank im städtischen Krankenhaus liegt, angewiesen. Auch die Zahlstelle hat ihn schon oftmals unterstützt, da wir aber noch zwei andere kranke Kollegen zu unterstützen haben, ist es uns nicht möglich, Hirsch so zu unterstützen, wie es eigentlich sein sollte. Wir bitten daher die anderen Zahlstellen, durch Spenden der Not zu steuern. Geldsendungen erbitten wir an den Geschäftsführer P. Herzer, Weiden, Oberpf., Sonnenstr. 80, zu senden.

Unser Kollege Oskar Brückner, Stanger, ist schon seit langer Zeit krank und bedarf der Unterstützung. Er wurde schon wiederholt durch die Zahlstelle sowie durch freiwillige Sammlungen der Belegschaft unterstützt. Da noch keine Aussicht auf Besserung vorhanden ist, bitten wir die anderen Zahlstellen, ein Scherlein beizutragen, um die Not des Kollegen zu lindern. Spenden sind zu richten an Kassierer Reinhold Müller, Dreberichlag bei Eisfeld, Haus Nr. 19a. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Zahlstellen, die etwas zur Unterstützung der Genannten beizutragen wollen, möchten dies vor den Feiertagen noch tun, damit den in Not Befindlichen noch eine kleine Weihnachtsgabe bereitet werden kann.

Dank. Allen Kollegen und Kolleginnen der Tiefenfurter Zahlstelle, die mir in meiner jetzigen Notlage so reichliche Unterstützung zukommen ließen, sage ich neunundneunzigjähriger vielen Dank.
August Freund, 25jähriges Verbandsmitglied.

Zur allgemeinen Beachtung.

Wiederholt sind die Zahlstellenkassierer und Unterkassierer durch Bekanntmachungen in der „Ameise“, sowie durch Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Erwerblosen, Eintritts- und Beitragsmarken recht sorgsam behandelt, daß sie vor allen Dingen vor Feuchtigkeit geschützt werden müssen, daß auch bei jeder Revision der Bestand der Marken durch die Revisoren festgestellt werden muß. Das letztere gilt natürlich auch für die Zahlstellenkassierer, wenn sie mit den Unterkassierern abrechnen. Vor allen Dingen ist die Feststellung des Markenbestandes erforderlich. Wieviel Marken als verkauft zu verrechnen sind, ergibt sich dann von selbst. Wenn der der Unterkassierer durch die Zahlstellenkassierer festgestellt wird, b. h. die Marken nachgezählt werden, dann wird gleichzeitig festgestellt werden, ob sich die vorhandenen Marken noch in brauchbarem Zustande befinden oder nicht. Daß diese einfachen, selbstverständlichen Regeln nicht beachtet werden, das war aus dem Zustand der Marken, die mit der Abrechnung des 3. Quartals eingesandt werden mußten, ersichtlich. Diese Marken waren vielfach in einem Zustand, der aller Beschreibung spottete. Viele Markenhefte waren vollständig zusammengesetzt; andere Zahlstellenkassierer sandten viele einzelne Markenblätter ein, oder gar eine Menge einzelner Marken. In vielen eingesandten Heften waren alle Markenblätter, die das Heft enthält, angerissen. Alle diese festgestellten Mängel haben mir bewiesen, daß weder die Revisoren noch die Zahlstellenkassierer die Markenbestände einsehen und nachzählen, mithin den Zustand der Marken nicht kontrollieren, sonst hätten sie doch für Abhilfe gesorgt und die Marken wären nicht in dem geschilderten Zustande eingesandt worden. Die betreffenden Zahlstellenkassierer werden auch nicht einwenden können, daß die abgelieferten Marken erst nach der vorletzten Abrechnung mit den Unterkassierern in diesen verlotterten Zustand geraten sind. Das wäre unmöglich, weil die Abrechnungsperioden viel zu kurzfristig sind. Es gehörte schon eine große Portion Bösartigkeit dazu, in so kurzer Zeit die Marken in den geschilderten Zustand zu versetzen. Wenn Ordnung herrschen soll, dann ist es notwendig, daß der Zahlstellenkassierer in ganz kurzen Zwischenräumen mit den Unterkassierern abrechnet; bei den jetzigen hohen Beiträgen möglichst jede Woche. Bei jeder Abrechnung hat er zunächst den Markenbestand festzustellen und auf den Zustand der vorhandenen Marken zu achten. Er hat ferner die Unterkassierer dahin zu instruieren, daß sie niemals mehr Marken von einem Blatt abreißen, als sie verkaufen, und daß sie immer erst das nächste Blatt anreihen, wenn die Marken des vorhergehenden Blattes vollständig verbraucht sind. Das ist notwendig, damit die Marken nicht verloren gehen und das Nachzählen der Marken nicht zuviel Zeit in Anspruch nimmt. Hefte, in denen die Marken zusammengeliebt vorgefunden werden, hat der Zahlstellenkassierer sofort einzuziehen. Ferner habe ich durch die vielen losen Blätter, die eingesandt wurden, den Eindruck gewonnen, daß die betreffenden Zahlstellenkassierer den Unterkassierern nicht volle Markenhefte, à 250 Marken enthaltend, verabsorgen, sondern nur lose Blätter. Deshalb sind doch die Marken nur zu à 250 Stück geheftet, damit der Unterkassierer ein volles Heft erhalten soll, weil im Heft die Marken viel sicherer und sauberer gehalten werden können als bei losen Blättern. Die Zahlstellenkassierer wollen in Zukunft die größte Gewissenhaftigkeit in der Behandlung der Marken walten lassen, sie wollen auch die Revisoren veranlassen, die Markenbestände stets nachzuzählen, ebenfalls wollen sie die Unterkassierer zur größtmöglichen Gewissenhaftigkeit anhalten und für sofortige Abstellung vorgefundener Mißstände Sorge tragen. Dies ist natürlich nur möglich, wenn sie selbst die übernommenen Pflichten getreulich erfüllen; dazu gehört vor allen Dingen, daß sie bei jeder Abrechnung mit den Unterkassierern deren Markenbestände nachzählen. Wenn alle in Betracht kommenden Funktionäre vorstehendes beachten, dann wird es ausgeschlossen sein, daß die nächste Markeneinsendung die gerügten Mängel aufweist.

Daß die gerügten Mängel beseitigt und die Marken in sauberem Zustande erhalten werden können, hat die Zahlstelle Waldenburg in Schlesien bewiesen. Die von dieser Zahlstelle eingesandten Marken befanden sich durchweg in tadellosem Zustande. Die Zahlstelle Waldenburg ist, was die Mitgliederzahl anbelangt, unsere größte Zahlstelle. Außer dem Ort Waldenburg gehören derselben noch die Orte Altmasser, Königszelt, Niederjalsbrunn, Schweidnitz, Sophienau und Stanowitz an. Jeder dieser Orte hat wiederum eine Anzahl Unterkassierer, aber trotzdem war ein Markenheft so sauber gehalten wie das andere; auch die angerissenen Hefte. Man merkt sofort, daß in dieser Zahlstelle gewissenhaft gearbeitet wird, daß die Geschäftsleitung eine Schlamperie nicht erst einreihen läßt. Was in Waldenburg möglich ist, muß mit einigem guten Willen auch andernwärts möglich sein. Nur richtige Kontrolle und Instruierung von Seiten des Zahlstellenkassierers und etwas mehr Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl der Organisation gegenüber, dann wird auch in allen Zahlstellen das gleiche Resultat gezeitigt werden.

Bezüglich der neuen höheren Beiträge und deren Quittierung durch drei Beitragsmarken schreibt mir ein Zahlstellenkassierer:

„Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß unsere Unterkassierer und auch die Mitglieder die Wirtschaft, wie Du sie Dir gedacht hast, mitmachen. Es ist schon durch das Nebereinanderleben zweier Beitragsmarken auf den dazu bestimmten völlig unzulänglichen Raum eine heillose Unordnung entstanden, die nur zu Ärger und Verdruß führte. Wie soll das erst werden, wenn mit drei Marken quittiert werden soll? Auch liebten die Marken im allgemeinen schlecht. Es handelt sich auch nicht um die Mehrarbeit, als vielmehr um die Ordnung.“

So der betreffende Kassierer. Wenn nun schon der Zahlstellenkassierer eine solche Auffassung vertritt, dann wundert es mich wirklich nicht, daß dessen Unterkassierer, die bisher ihre Funktion im Interesse der Organisation getreulich ausübten, eine ziemliche Unlust

zur Beitragskassierung“ zeigen sollen. Statt den Unterkassierern zu erklären, daß es verwaltungstechnische und erst in zweiter Linie Sparmaßregeln sind, die es verhindern, daß für jeden Beitrag eine entsprechende Wertmarke eingeführt wird, und ihnen mit Haut und Tat zur Seite stehen würde, ihnen zu sagen, wie sie zwei bezw. drei Marken lieben müssen, um trotzdem die Ordnung im Quittungsbuch aufrechtzuerhalten, und daß sie nicht bei der Anfertigung der Marke den Gummi abstreifen bezw. ablecken, damit die Marke auch klebt, scheint er den Unterkassierern plausibel zu machen, daß es so, wie es gemacht werden soll, eben nicht geht. Ja, dann geht es bei technischen Schwierigkeiten hingewiesen, die gegen die Einführung von 30 und mehr Beitragsmarken sprechen. Die vielen Marken ließen sich nur einführen, wenn jede Zahlstelle nur bestimmte Marken brauchte, wie das in anderen Gewerkschaften üblich ist, so daß eine Zahlstelle höchstens mit 6 oder 7 Marken arbeiten würde. Da kam aber sofort der Widerstand, indem erklärt wurde: das ginge bei uns nicht, da wären in unserer Industrie die Verdienste zu verschieden. Nebenbei bemerkt, ist dieser Grund nicht stichhaltig. Die Verdienste sind in den anderen Industrien genau so unterschiedlich wie in unserer Industrie. Und in welchem Zustande würden die Marken sich befinden, wenn in jeder Zahlstelle 30 Sorten, statt wie bisher 9 Sorten, im Gebrauch wären? So schlimm ist es auch wirklich nicht, wie es der betreffende Zahlstellenkassierer hinzustellen beliebt. Es ist wohl möglich, drei Marken in das Buch so einzulegen, daß Ordnung herrschen kann und die Marken nicht herausfallen können. Es ist nur notwendig, daß die Marken so übereinander geliebt werden, daß man von jeder Marke den ausgedruckten Wert erkennt, und wenn der Gummi nicht direkt abgeleckt wird, kleben sie auch gut. Es ist nicht so, wie der betreffende Zahlstellenkassierer schreibt, daß sich der Unwille nicht gegen die Mehrarbeit, sondern gegen die entstehende Unordnung richtet. Dort, wo der Unwille vorhanden ist, richtet er sich einzig und allein gegen die Mehrarbeit, und das ist immer noch einigermaßen erklärlich. In dieser Hinsicht kann die Zahlstellenverwaltung und können auch die Mitglieder den Unterkassierern das Amt erleichtern. Die Unterkassierer, die sich der Mühe unterziehen und die Beiträge von den Mitgliedern erheben, müssen viele Stunden für diesen Zweck für den Verband opfern; aber die Mitglieder wollen keine Minute veräumen und bedrängen dann den Unterkassierer, erschwern ihm die Arbeit und verleiden ihm die Lust und Liebe an dieser Verbandstätigkeit. Wenn der Unterkassierer mehrere Stunden für den Verband und dessen Mitglieder opfert, dann werden die Mitglieder doch wohl einige Minuten opfern können.

Zur Beruhigung der Gemüter wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur noch um wenige Wochen handelt, daß 3 bezw. 4 Beitragsmarken zur Quittierung eines Wochenbeitrages benutzt werden müssen. Es ist schon neues Verwaltungsmaterial bestellt worden, das zuläßt, daß noch einige höhere Markenarten eingeführt werden können. Es sind deshalb auch schon neue Marken im Werte von 180, 270 und 360 Mk. bestellt worden, und zwar auch in schmalerer Form als die im Gebrauch befindlichen. Bei diesem System ist die automatische Weiterstaffelung der Beiträge und Anpassung derselben an den jeweils erzielten Stundenverdienst möglich, ohne daß mit mehr als höchstens 2 Marken ein Beitrag quittiert werden braucht, weil die 15-, 30-, 45-, 60- und 75-Mk.-Beitragsmarken nur als Verbindungsglieder bezw. Hilfsmarken zur Quittierung der Beiträge benutzt werden, die immer mit 15-Mk.-Staffelung zwischen 90 und 180 Mk., 180 und 270 Mk., 270 und 360 Mk., 360 und 450 Mk., 450 und 540 Mk. usw. liegen. Bei diesem System ist der Auf- und Abbau der Beiträge möglich, ohne die Beiträge von Zeit zu Zeit einer besonderen durchgreifenden Uenderung unterziehen zu müssen. Die bisherigen, im Gebrauch befindlichen überstempelten Beitragsmarken werden als Hilfsmarken verbraucht. Erst wenn diese verbraucht sind, kommen zu diesem Wert auch kleinere Marken zur Verwendung, so daß dann 2 Marken nicht mehr übereinander, sondern bequem nebeneinander in ein Markenheft geliebt werden können. Bis dahin wollen die Zahlstellen und Unterkassierer der Schwierigkeit, die das Lieben von 3 bezw. 4 Marken für einen Beitrag verursacht, zu überwinden suchen.

Von den Unannehmlichkeiten, die das heutige instabile Wirtschaftsleben mit sich bringt, bleibt eben auch unsere Organisation nicht verschont, und wir müssen uns so gut oder schlecht, wie es geht, durchzuhelfen suchen. Es müssen aus diesem Grunde viele Unannehmlichkeiten im Verwaltungswesen in Kauf genommen werden, die bei stabilen Verhältnissen ausgeschlossen wären. In erster Linie zeigen sich diese Unannehmlichkeiten im Beitragswesen, in der Erhebung und Quittierung der Beiträge, wenn letztere fortwährenden Veränderungen unterworfen sind. Der Vorstand ist auf der einen Seite redlich bemüht, trotz der erbärmlichen Verhältnisse der Organisation die Einnahmen zu sichern, die sie benötigt, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können, ihr aber auch nicht Belastungen aufzuhalsen, die bei einigermaßen gutem Willen vermieden werden können. Auf der anderen Seite ist er aber auch bestrebt, die entstehende Mehrarbeit auf das geringste Maß zu beschränken, um den Funktionären die Mitarbeit nicht zu verleiden. Es müssen aber alle Glieder der Organisation den guten Willen aufbringen, miteinander Hand in Hand zu arbeiten, um über die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse hinwegzukommen.

Zum Schluß sei noch auf eins aufmerksam gemacht: In einigen Abrechnungen des 3. Quartals sind die Kosten für Konferenzen, die entweder von den Gauleitern oder von den Zahlstellen selbst einberufen waren, in der Verbandskasse in Ausgabe gestellt worden. Ich war gezwungen, diese Beträge aus der Abrechnung der Verbandskasse zu streichen und in die der Lokalkasse einzulegen. Die Zahlstellen werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Kosten für Konferenzen nur dann aus Mitteln der Verbandskasse gedeckt werden dürfen, wenn der Verbandsvorstand auf Antrag der Zahlstelle die Bestreitung der entstandenen Kosten aus Verbandsmitteln bewilligt hat. In allen anderen Fällen müssen diese Kosten aus Mitteln der Lokalkasse gedeckt werden.

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger, lediger Schleifer

per sofort gesucht. (80)
Porzellanfabrik Grambach (Vogtland).

Tüchtige Abgießer sowie ein Modelleinrichter

für große elektrotechnische Porzellanfabrik gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften unter „B. F. S.“ an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten. (73)

Tüchtiger lediger Formengießer

sobald gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Arbeitsplätze erbeten. (74)
Wankenhainer Porzellanfabrik, C. & E. Carstens, Wankenhain, Thür.

Tüchtiger Dreher

für sofort gesucht, auch findet (75)
perfekter Formengießer

sobald Anstellung. Bewerbungen wolle man richten an
Erzlich Erbachische keramische Werkstätten, Erbach i. Odenwald.

Nach Spanien

wird ein Emailliermeister, Betriebsleiter, erste Kraft, mit der Fabrication von Emaille-Schildern vollständig vertraut, sofort gesucht. — Ausführliche Offerten unter „Spanien“ an die Expedition der „Ameise“ erbeten. (76)

Wir suchen zum sofortigen Eintritt (77)

3 durchaus perfekte Blumenmaler.

Porzellanmanufaktur „L. Konstanj“, Konstanj (Bodensee).

Blumen-Maler

selbst., schöpf. Kraft, hervorr. im Entwurf für Luxus- und Gebrauchsgeräth, in allen Techniken der Malerei erfahren, sucht Stellung. Fam.-Vohn. erwünscht. Ang. unt. „M. S.“ a. d. „Ameise“ erbeten.

Oberdreher, firm in allen in der Dreherei und Gießerei vorkommenden Arbeiten, perfekt im Schablonenfeilen, Präzisionskulation v.m., im Besitz von Masse- u. Glasurzepten, sucht Stellung als Oberdreher od. Dreher in Porz.- od. Steinzeugfabrik; nimmt event. auch anderen Vertrauensposten an. La verb., ist Vohn. erwünscht, jedoch nicht Bedienung. Lit. unt. „F. E.“ an die Redaktion d. „Ameise“.

Einige geübte Dreher

für Hohlware und vorwiegend Keller, sowie ein Goldmaler

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Wegen Wohnungsmangel Ledige bevorzugt. (78)

Wittenberger Steinzeugfabrik, G. m. b. H.
Kleinwittenberg a. d. Elbe.

Für sofort gesucht:

ein Formgießer,
ein Augenausneider und
ein Puppenkopfmaler. (79)

Schriftliche Offerten unter „G. 300“ an die Red. d. „Ameise“.

Ein tüchtiger Abgießer sowie
einige Formengießer

werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wohnungen sind verfügbar. Gesuche sind zu richten an (80)

Porzellanfabrik Königszell in Königszell (Schlesien).

Ein lediger Modelldreher

welcher gleichzeitig das Formengießen übernimmt, stellt sofort ein
Lehwarenfabrik Ober-Allendorf 13, Emil Lorenz.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldabfälle, Lappen, Nische, leere Flaschen

kauft jederzeit zu höchsten Tagespreisen (15)
Wenzl Peter, Selb., Markt, Gartenstr. 35 (Jugendheim).

Emil B. S. e., Gold- u. Silber-Verkauf, Eisenberg i. Thür. (agr. 1891),
kauft samtl. Goldabfälle, wie Glanzgold, Goldschmiere, Lappen, Nische,
leere Glanz- und Poliergoldflaschen, Bruchgold und Bruchsilber. Zahle
z. B. für Glanzgold 250 Mk. und mehr für 1 Gramm; für Polier-
gold 100 Mk. und mehr pro Gramm, je nach Goldprozentgehalt;
alle übrigen Sachen die höchsten Kurspreise. — Beste Bedienung gratis
und franko. — Anfertiger überall bei hoher Provision gesucht.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Nische — Flaschen — Metall-
rückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.
— Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse. —

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen

sowie alle Goldabfälle und Silberschlamm
auft ständig zu höchsten Tagespreisen

Kurt Rottmann

Stadtilm (Thüringen), Bahnhofstraße 1.

Goldhaltige Lappen — Nische — Schmiere — Blei- Paletten — Nische — leere Goldflaschen — Silberabfälle Silberschlamm — Bruchgold und -Silber

(für leere Glanzgoldflaschen zahle mindestens 3 Mk. pro Stück und für
leere Poliergoldflaschen mindestens 10 Mk. pro Stück). Da die in diesem
Blatte inserierten Goldabfallpreise sich längst durch den hohen Dollar-
stand überholt haben, biete ich Ihnen bei Sendungen an mich viel höhere
Preise. Spesen, als Porto und Scheidelosten, trage ich und sichere
schnellste und reelle Bedienung zu.

Scheidemannstr. Haupt, Dresden-A., Bönißplatz 17.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Nische, Flaschen und Winkel
kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen
Osar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen

Emil Theimer, Langewiesen b. Jm., Thür.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Nische,
Schmiere, Lappen, Winkel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgold-
flaschen mit Stöpsel 30-50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit
Stöpsel, 10 Gramm, 50-100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Post-
gebühren will ich es meiner werten Kundschaft ermöglichen, mir die
Ereue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.
Eine weitere Berücksichtigung erbittet

A. Langhammer, Willau b. Zwickau, Sachsen.

Offerierte hierdurch zu Tagespreisen für Dreher Zamocca,
sowie Levantiner Glasur- und Garnierungsschwämme in allen
Größen, von 100 bis 1500 Mk. pro Stück; große glatte Philibiner
Elephantenschren, das Kilo zu 6 Dollar, umgerechnet in Reichs-
mark zum Berliner Briefbörsenkurs am Lieferungsstage; Nieder-
schwämme; weiche feine saftgroße Meeresschwämme, das Kilo 800 Mk.;
hand- und faustgroße prima Hartheadschwämme, das Stück 400 Mk.;
ferne weiche kleinere Levantinerichwämme, das Kilo 30 englische
Schilling. — Versand in kleineren und größeren Posten.

S. W. H. Schwanenhandel
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Gold — Lappen — Abfälle

zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldstücke à Gramm 1300 Mk.
und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldstücke 950 Mk.

— Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —
Andreas Weber, Selb., Oberstr., Goldarbeiter.

Kaufe Goldstücke

für Berufszwecke, zahle pro Gramm bis 1500 Mk. je nach Gehalt. —
Reelle Bedienung. (16)

Paul Seifert, Neubitz, Meckl.

Gepr. 1896. Beste Besten.	Gold, Platin und Silberabfälle aller Art		Golds- Platina- Silber- preis auf Anfrage
			
<p>Seitert, Zwickau i. S., Osterwollstr. 32.</p>			

Asche, Lappen, Schmiere, spez. ausgebranntes Gold
kauft zu höchsten Preisen

Christoph Geier, Hochstädt bei Thiersheim, Nr. 136.

Gold-Reste jeder Art

kauft

Dr. Max Heim, Chem.-metall. Laboratorium
zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Goldreste jeder Art

kauft zu höchsten Preisen bei sofortiger Kasse.

Martin Kaufmann

Zwickau, Verdauerstr. 25.

Veransg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Edwin Kenninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck von E. Sanitzewski, Berlin SO., Elisabeth-Platz 28/29